
Die Rolle der Sportvereine im sozialen und politischen Transformationsprozess der neuen Bundesländer

A. Delow, J. Hinsching (Projektleiter)
unter Mitarbeit von H. Suckstorff und A. Zastrow

Universität Greifswald
Institut für Sportwissenschaft

1 Problem

Zehn Jahre nach der Vereinigung beim Bundestag des Deutschen Sportbundes (DSB) 1990 in Hannover kann der organisierte Sport in Ostdeutschland trotz aller Unterschiede zur Situation in den alten Bundesländern auf eine beeindruckende Entwicklungsbilanz verweisen. Etwa 1,8 Millionen Mitglieder zählt der selbstverwaltete Sport, 1990 waren es – nach einem dramatischen Mitgliederrückgang in der Wende und Endphase des DTSB – gerade einmal eine reichliche Million. In den fünf ostdeutschen Landesportbünden wird ein Organisationsgrad zwischen 10-15 % ausgewiesen. Viele der insgesamt über 87.000 zum DSB gehörenden Sportvereine sind in den neuen Bundesländern angesiedelt, wo sie sich besonders als Klein- und Mittelvereine etabliert haben. Der trotz aller Differenzierungen und weiterhin defizitärer Sportinfrastruktur unübersehbare Aufwärtstrend verweist auch besonders auf die Qualität der ehrenamtlich geführten Arbeit vor Ort, auf das Wirken der Funktionsträger und Funktionsträgerinnen in den Sportvereinen.

Die Erklärung dieser Entwicklung und die Bewertung der erreichten Ergebnisse ist nicht zu trennen von der Analyse des sozialen Umbruchs in Ostdeutschland, der im sozialwissenschaftlichen Diskurs mit dem Begriff der Transformation gekennzeichnet und transformationstheoretisch gefasst wird. Mit dem Transformationsbegriff wird auf die Gesamtheit der charakteristischen Systemumbrüche verwiesen und es werden die politischen und sozialen Wandlungsprozesse postsozialistischer Gesellschaften thematisiert.

In der Transformationstheorie wird zwischen struktureller und mentaler Transformation unterschieden. In der strukturellen Transformation, die im Wesentlichen im wiedervereinigten Deutschland als abgeschlossen gilt, geht es um die Implementierung der neuen Institutionen. Mentale Transformation meint die Veränderung der Handlungsmuster der Beteiligten. Sie gibt Auskunft über die Reproduktionsfähigkeit der am sozialen Umbruch beteiligten Individuen. Dabei hat die Transformationsforschung immer stärker verdeutlicht, dass – auf Basis des sozialstrukturellen Wandels – der institutionelle Wandel und der mentale Wandel nicht zeitkonform ablaufen. Mentale Transformation ist im Prozess der

Wiedervereinigung noch längst nicht abgeschlossen, sie erweist sich als ein unvorhergesehen lang anhaltender, schwieriger wie auch widersprüchlicher Sachverhalt. Vielfach ist zudem offensichtlich geworden, dass sich gerade aus der Geradlinigkeit der implementierten Ordnung auch nicht intendierte Effekte einstellen, die durch den mentalen Bereich verursacht werden.

Mit der Vereinigung des organisierten Sports und der Übernahme des westdeutschen Sportmodells auf Ostdeutschland ist in diesem Transformationsprozess ein typischer Institutionentransfer erfolgt. Strukturelle Transformation im Sport markiert den organisatorischen Weg vom Staatssport (womit der organisierte Sport in der DDR zu bezeichnen ist, der sich als eine politische Massenorganisation verstand) zum Sport als intermediärer Organisation, die in einem demokratischen Gemeinwesen wirkt und die sich als Mittler zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft versteht.

Anders als in vielen anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hat aber im ostdeutschen Sport bis hin zur Ebene der Landessportbünde kein Elitenimport stattgefunden, ist aber eine interne Elitenrotation erfolgt. Diese besondere Struktur–Akteur–Konstellation, ihre Funktionalität wie ihre Differenziertheit, gehören zu den wichtigen wissenschaftlichen Fragestellungen und Problemlagen im Rahmen des auf Ostdeutschland bezogenen Forschungsthemas zur Rolle der Sportvereine im Transformationsprozess. Die forschungsleitende Orientierung im Greifswalder Teilprojekt dieses Forschungsthemas besteht darin, die Akteure als Ausgangspunkt der analytischen Betrachtungen zu nehmen und damit besonders die endogenen Entwicklungspotentiale zu kennzeichnen. Zugleich gilt es aber auch danach zu fragen, wie die implementierten Institutionen auf die anderen Kontextbedingungen zu reagieren vermögen.

2 Methode

Mit dem akteurorientierten Zugang zum Thema rücken die Funktionsträger in den ostdeutschen Sportvereinen in den Blickpunkt der Analyse. Im Bemühen, ihr aktuelles Handeln aus den in einer vormaligen Realität erworbenen Erfahrungs-, Wahrnehmungs- und Einstellungsmustern zu erklären und damit auch ihre spezifischen Handlungsweisen und deren Erfolgsaussichten in den vorgefundenen Strukturen zu verdeutlichen, wird die empirische Arbeit auf ein biographiesoziologisches Vorgehen zugeschnitten und fallrekonstruktiv angelegt. Dabei wird auch davon ausgegangen, dass die Biografieforschung für die Erfassung gesellschaftlicher Umbrüche als eine explizit geeignete Methode erscheint, die sowohl besondere individuelle wie auch kausale Erklärungskraft besitzt. Insofern setzt dieser von uns bearbeitete Teil des Forschungsthemas auf den Einsatz qualitativer Methoden.

Die Gestalt des Einzelfalles wird als Besonderes im Einzelnen verstanden und in theoriebildender Absicht rekonstruiert. Darüber hinaus vollzieht sich die Generalisierung als Anspruch an soziologische Forschung durch die theoretisch und empirisch geleitete Kontrastierung mit anderen Fällen. Ziel der Arbeit ist die Herausarbeitung einer Typologie, in der akteurtheoretisch aufbereitete Handlungsmuster im Transformationsprozess verdeutlicht und damit auch Formen oder Chancen wie Risiken der Vereinsentwicklung als Ergebnis des Umgangs mit den strukturellen Bedingungen in Verbindung gebracht werden.

Insgesamt wurden 22 lebensgeschichtliche Interviews geführt und zwölf davon transkribiert. Zehn Fallbeispiele liegen als ausgearbeitete Fallrekonstruktionen vor.

3 Ergebnisse

Ein zielgerichtetes und ergebnisgenerierendes Anliegen im Rahmen des Forschungsthemas war es, die aktuelle transformationstheoretische Diskussion mit dem biographiesoziologischen Vorgehen kongruent zu machen und am Beispiel des alltagsbezogenen organisierten Sports oder seiner ostdeutschen Funktionsträger – Akteure und deren Lebensgestaltung – zu dem auch die ehrenamtliche Tätigkeit im Sport gehört – ein bereichsspezifisches Muster des sozialen Umbruchs herauszuarbeiten. Diesem interdisziplinär anvisierten Ziel diente insbesondere die in die Themenbearbeitung involvierte, inzwischen auch dokumentierte sportwissenschaftliche Tagung „Breitensport in Ostdeutschland – Reflexion und Transformation“ im Oktober 1999 in Greifswald.

Mit diesem verstehend-interaktionistischen Zugang zum Transformationsprozess folgen die Bearbeiter weitgehend der – auch die Greifswalder Tagung 1999 prägenden – transformationstheoretischen Position von KOLLMORGEN, die aus der Arbeit der Kommission zur Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern (KSPW) resultiert.

Bei einer Analyse der strategisch wirksamen Akteure in den ostdeutschen Sportvereinen lassen sich drei Grundtypen erkennen, die sich durch die Gestaltung ihrer biographisch angelegten und sozialisationstheoretisch aufklärbaren Handlungsmuster definieren lassen. Wir haben es dabei

- erstens mit einem Typus zu tun, bei dem sich immer stärker Blockaden einstellen. Sie resultieren aus einer Konstellation, in der die biographisch eingeübten und vertrauten Wahrnehmungs- und Handlungsmuster nicht mehr kompatibel mit der veränderten Handlungssituation sind und letztendlich – weil sie sich als nicht modifizierbar erweisen – zum Scheitern in der Funktion führen;

- zweitens mit einem Typus zu tun, dessen Handeln durch Kontinuitäten geprägt ist, weil schon vor der Wende Handlungsmuster entwickelt worden sind, die sich als passfähig erweisen und Variabilitäten einschließen;
- drittens mit einem Typus zu tun, dem sich mit der Wende und den veränderten sozio-kulturellen Bedingungen neue Gestaltungsmöglichkeiten bieten, die er im Sinne eines Aufbruches nutzt und diese damit zugleich konstruktiv verändert und weiterentwickelt oder – theoretisch anders gewendet – diese auch reflexiv modernisiert. Der Akteur, der den Sport als ein unternehmerisches Feld betrachtet und gestaltet, findet sich z.B. in diesem Typus wieder, aber auch die Partizipation von Jugendlichen am Sportverein und ihre Rolle als strategisch wirkender Akteur in diesem institutionellen Kontext lässt sich falltypisch so belegen.

4 Diskussion

Diese lebensgeschichtlich erklärten Typen, die insbesondere in ihrem Bezug zu den Zeitphasen der Wende und der Nachwendezeit akteurbedeutsam für die ostdeutsche Sportvereinslandschaft geworden sind, lassen sich dadurch mit bestimmten Modi des institutionellen Wandels in Verbindung bringen. Hierbei ist – wiederum KOLLMORGEN folgend – analytisch zwischen exogenen, der unmittelbaren Transitionsphase zugeordneten, und endogenen, mit der nachfolgenden Strukturierungsphase verbundenen Institutionalisierungen zu unterscheiden. Exogenität und Endogenität können in jeweils unterschiedliche Modi differenziert werden, mit denen sich unterschiedliche Wahrnehmungs- und Gestaltungsmuster des Institutionentransfers verbinden. Für den Bereich der Endogenität, auf den hier nur näher verwiesen werden soll, weil er durch die spezifische Elitensituation in den ostdeutschen Sportvereinen besonders ausgeprägt und deshalb explizit forschungsrelevant wie praxisbedeutsam zu sein scheint, sind das Modi, die unter den Bezeichnungen Imitation, Rezeption, Persistenz und Innovation firmieren.

Mit diesem hier nur andeutbaren, ansonst aber beispielhaft und falltypisch zu belegenden Akteur–Struktur–Muster lassen sich typische Entwicklungslinien im Prozess der Um- und Neugestaltung der ostdeutschen Sportvereinslandschaft aufzeigen. Auf der Grundlage der Differenzierungslage und -ursache könnten vereinsberaterische Tätigkeit effektiviert, auch spezifische Modernisierungstendenzen gefördert werden. Und es ließen sich Maßnahmen begründen und entwickeln, um Ehrenamtlichkeit im selbstverwalteten Sport auch im Wissen um deren biographische Verortung wirksam zu stimulieren. Letztendlich sind allerdings von dem durch den Finanzierungs- und Arbeitsrahmen begrenzten Forschungsthema keine erschöpfenden Antworten zu erwarten.

Auf diesem grob skizzierten Hintergrund, der als Theorie–Praxis–Bezug auf das zentrale, der Transformationsforschung konkret verpflichtete Problem zugeschnitten ist, wie am Beispiel des Sports das neue Institutionensystem in der soziokulturellen Wirklichkeit der

ehemaligen DDR angekommen ist und angenommen wurde, ist auch die Mitarbeit der Landessportbünde Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen im Rahmen des Forschungsthemas konzipiert und realisiert worden.

5 Literatur

HINSCHING, J. (Hrsg.): Breitensport in Ostdeutschland – Reflexion und Transformation. Hamburg 2000 (Reihe „Sportwissenschaft und Sportpraxis“, Bd. 124)